Turm-Choral

Autor(en): **Beetschen, Alfred**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **6 (1916)**

Heft 48

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-645284

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 48 — 1916 | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | 25. November

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

Turm-Choral.

Von Alfred Beetschen.

Des Tages Rest verschwimmt im Dunkel,
Ein rauher Wind fegt durch die Stadt,
Und faltergleich in's Lichtgefunkel
Hinwirbelt müde Blatt um Blatt.
Vorüber hastet's in den Gassen,
Des Lebens wilde Jagd tobt aus;
Es drängen, stauen sich die Massen, —
Sie wollen von dem Glanz nicht lassen,
Der sie umfließt von Haus zu Haus.

Horch! Ueber'm Lärmen durch die Lüfte
Schwebt segnender Posaunenton.
Er bringt zurück des Sommers Düfte
Und alles Glück, das uns entflohn.
Sein Schall trotzt Herbstessturmgewalten,
Manch einer steht gebannt und lauscht
Dem „Wer den lieben Gott läßt walten",
Er weint und kann nicht an sich halten,
Ob auch Gelächter ihn umrauscht.

Ein Lichtlein nur verrät die Stelle,
Wo hoch vom Turm im Mondenstrahl
Herniederrinnt die Tonflutwelle,
Ein Tröster bittrer Herzensqual.
Dem Mond in Wolken gleich, vom Rauschen
Des Sturms zerteilt, der Psalm ertönt;
Wer nur ein Fetzlein konnt' erlauschen,
Der mag mit keinem Glückskind tauschen
Und ist mit dem Geschick versöhnt.

Drei Leben.

Eine Novelle. Von Rudolf Trabold.

17

Lydia sah, wie unbehaglich Berta sich hier fühlte, hinderte darum einen baldigen Aufbruch nicht. Berta atmete auf, als sie den Heimweg antraten. Sie sah so bleich aus, daß Hans frug:

„Was ist denn? Du schaust aus wie eine Kalkwand."

Sie fuhr wie aus tiefem Sinnen auf und entgegnete schnell: „Nichts, nichts."

Er fuhr fort weiterzufragen, als sie sich von Retten und seiner Braut verabschiedet hatten: „Wie hat dir denn heute meine Braut gefallen?"

Berta antwortete nicht, denn sie konnte nicht lügen, aber er forderte mit strengem Tone: „Ich will nun endlich wissen, welchen Eindruck die Baronesse auf dich machte!"

„Laß mich doch schweigen," bat sie.

Seit Wochen hatte er keinen Zorn mehr verspürt, heute aber konnte er nicht mehr an sich halten, es entfuhr seinem Munde: „Du bist ein verrücktes Geschöpf."

„Warum soll ich denn ein Urteil abgeben, wenn ich nicht kann?"

„Natürlich, schweig dich nur aus, ich mag gar nichts mehr von dir hören."

Als sie daheim ankamen, trat Morner in sein Sprechzimmer. Ein von Robia gemaltes, lebensgroßes Bildnis Lydias, das ihm die Braut vor zwei Wochen geschenkt, hatte er vorläufig dem Schreibtisch gegenüber aufgehängt. Sinnend blieb er vor dem wundervollen Gemälde stehen. Er bemerkte lange nicht, daß die Schwester gekommen, um ihm gute Nacht zu wünschen. Er schreckte fast zusammen, als Berta sprach: